



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Gratisbeilage

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1927

## Aufzucht und Vermehrung der Stachelbeeren.

Von R. Reichardt. (Mit 7 Abbildungen.)

Stachelbeeren werden in neuerer Zeit wieder häufiger angepflanzt, weil sie ihrem Besitzer eine gute Rente abwerfen und auch im eigenen Haushalt mannigfache Verwendung finden. Die unreifen Früchte finden teils roh, teils gefocht zum Einmachen für den Winterverbrauch Verwendung. Durch das Auspflanzen einer Anzahl Früchte am

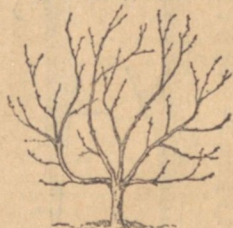


Abbildung 1. Buschform.

Strauch entwickeln sich die beloffenen größer und schöner. Auch die reifen Früchte werden in verschiedenster Weise zu Dauerprodukten verarbeitet. Röhlicher Wein, Saft, Gelee, Marmelade können aus denselben gewonnen werden. In früherer Zeit wurde in Laiengärten wenig Wert auf den Anbau von Stachelbeeren gelegt. Meistens konnte man nur die Strauchform (Abbildung 1). Es ist in den beiden letzten Jahrzehnten hat man andere Entwicklungsformen als zweckmäßig erkannt und dahin gehend den Anbau der Stachelbeeren eingeführt. Wir kennen heute den Stachelbeerhalbkreis (Abbildung 2), den Hochstamm (Abbildung 3), die Stachelbeerhecke (Abbildung 4) und auch das Spalier (Abbildung 5).

Will man eine Stachelbeerhecke anlegen, so pflanzt man an ein möglichst von Nord nach Süd verlaufendes meterhohes Lattenpalier immer auf ein Meter Entfernung kräftige Sträucher, die in der richtigen Weise herangezogen und behandelt sind (Abbildung 6). Me vor- oder rückwärts stehenden Zweige schneidet man ab und die seitlich stehenden

findet man spalierartig an. Sobald das Spalier genügend dicht ist, braucht man nur im Frühjahr die Spitzen auszukneifen und im August die Sommertriebe zur Hälfte zu kürzen, damit sich die unteren Fruchttaugen besser ausbilden. Wie bei den Sträuchern, so muß auch bei der Hecke alles dicht und alt gewordene Holz entfernt werden. Die Jahrestriebe, welche stehen bleiben, werden zurückgeschritten, und zwar die starken länger, die schwächeren nur um wenige Augen.

Die Vermehrung der Stachelbeersträucher geschieht durch Stedlinge, Ableger und Beedelung. Die Vermehrung durch Stedlinge ist die gebräuchlichste und für den Laien bequemste. Man säume damit nicht lange. Sobald die letzten

Früchte geerntet sind, mache man sich ans Werk. Die Stedlinge müssen soweit gehen, daß eine, wenn auch nur schwache Verwurzelung derselben vor Eintritt des Winters erfolgen kann. Niemals wäle man als Stedlingsmaterial altes Holz. Einjährige, kräftige und große Triebe bilden die besten Stedlinge. Als Standort suche man für dieselben ein sonniges Plätzchen aus, dessen Erdboden man vorher tüchtig gelockert hat. Um die allen Stedlingen gefährliche Wurzelfäule zu verhüten, tut man gut, der oberen Erdschicht etwas Sand beizumengen. Das Schneiden der Stedlinge hat mit einem scharfen Messer in einer Länge von etwa 20 cm zu geschehen. Die unter der dritten und vierten Knospe stehenden Blätter werden am besten ganz entfernt. Die Schnitte am Stedling werden schräg dicht unter der untersten Knospe gemacht. Das Einlegen erfolgt im Abstand von etwa 25 cm. Die Stedlinge werden schräg geneigt und ohne Anstrichen so eingesetzt, daß ihre Spitzen etwa 2 cm lang unbedeckt bleiben. Ihre Verwurzelung erfolgt nicht immer gleichmäßig. Es liegt das an der Rittersung, der Bodenbeschaffenheit, der Härte des Holzes und auch an der Sorte. Grüne und gelbe Stachelbeersorten treiben früher Stedlingswurzeln als rote.

Auf sicheren Erfolg kann man rechnen, wenn man Stachelbeeren durch Ableger vermehrt. Die Stachelbeertriebe werden, sobald der Strauch getragen hat, auf die Erde gelegt und festgehalten, dann bedeckt man den Trieb 4 bis 5 cm hoch mit etwas sandiger Erde. Daß nur das jüngste Holz zu bedecken ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Die Spitzen der Ableger werden an kleinen Stäben aufrecht angebunden. Das Abnehmen des Ablegers vom Hauptstamm erfolgt im Frühjahr. Man tut gut, die neue Pflanze nicht sofort an Ort und Stelle zu versetzen, sondern erst in gut gebüngtem Boden und sonniger Lage ein Jahr lang zu pflegen.

Zur Erzielung von Hoch- und Halbstämmen wendet man das Quilieren oder das Veredeln auf

Baumrass. Vom Wildling wird hierauf die Spitze abgetrennt.

Bekannt ist, daß man Stachelbeeren auch durch Samen gewinnen kann. Diese Methode hat aber den Nachteil, daß man nicht sicher ist, ob man dieselbe gute Sorte weiter erzielt und daß die Anzucht bis zur ersten Ernte längere Zeit in Anspruch nimmt, als bei den eben beschriebenen Vermehrungsarten. Aus diesem Grunde ist sie nicht zu empfehlen, da das Ergebnis ein viel zu ungewisses ist.



Abbildung 3. Hochstamm.

## Futterautomaten.

Von B. Kleffner.

Futterautomaten werden da gebraucht, wo man trocken füttert, also kein Weichfutter in Trögen reicht. Der Apparat besteht aus zwei Teilen, dem Futterbehälter und dem Futtertroge. Beide sind zusammengebaut. Ist der Trog leer gefressen, dann fällt aus dem Behälter neues Futter selbsttätig nach. Darum sind die Rückwände im Futterbehälter schräg zum Futtertrog hingestellt, sonst kann das Futter nicht nachfallen. Man kann Behälter und Trog auch durch eine Mittelwand in zwei Teile teilen. Dann hat man die Möglichkeit, neben Kleie, Schrot und Fischmehl auch Körner im Automaten zu verfüttern. Ob es aber richtig ist, auch Körner im Automaten zu reichen, er

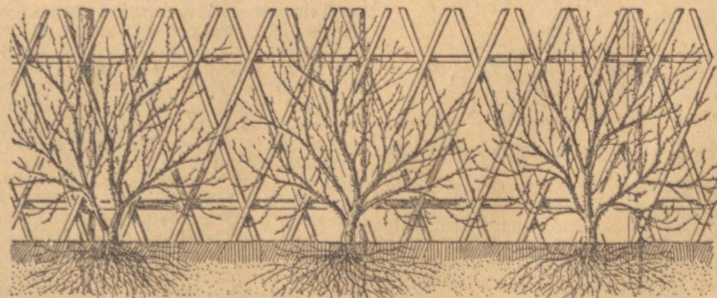


Abbildung 4. Stachelbeerhecke.

Ribes aureum an. Ausgereifte Sommertriebe werden auf drei bis vier Augen unten keilförmig zugeschnitten. In den Wildling (Abbildung 7a) macht man seitlich einen Einschnitt, in welchen man das Edelreis (Abbildung 7b) einschleift. Nachdem man die Rinde von diesem und dem Wildling genau zusammengepreßt hat, verbindet man alles mit Bast und verstreicht es mit

seht uns dann doch recht fraglich. Auf dem Futtertroge befinden sich Drahtstäbe in solchen Abständen, daß das Huhn bequem den Kopf hindurchstecken, aber kein Futter verstreuen kann. Ebenfalls kann der Futtertrog durch eine Klappe geschlossen werden, man kann dann zu bestimmten Zeiten füttern. Doch ist immerhin darauf Rücksicht zu nehmen, daß dann leicht bei nicht ausreichenden Automaten ein arges Gedränge entstehen kann, bei



denen die Hühner sich oft verletzen. Der Automat ist im Stalle an irgendeiner Wand aufzuhellen. Damit nun die Hühner nicht nachts auf dem Automaten sitzen, sind die Deckel in einer recht schrägen Lage anzubringen.

Hat nun der Automat Vorteile? Er ist vor allem da am Platze, wo man mit der Zeit sparen muß. Je nach seiner Größe braucht er nur etwa alle acht Tage gefüllt zu werden. In engen Räumen,

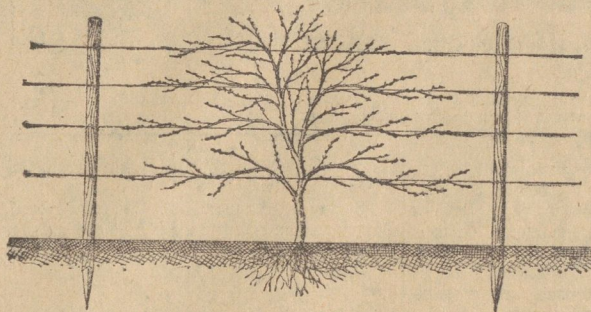


Abbildung 5. Stachelbeerpalast.

wo die Hühner also keinen Freilauf haben, kann der Automat nicht empfohlen werden, weil daneben der Scharrraum, unter diesen Verhältnissen die einzige Möglichkeit, dem Hühner Bewegung zu geben, nicht in Anwendung gebracht werden kann. Aber auf den Scharrraum können wir nicht verzichten, ist leichter auf den Automaten! Wie schon gesagt, ist der Automat auch nur da zu verwenden, wo man trocken füttert, also jene Futtermittel, die man angefeuchtet im Weichfutter reicht, in trockener Form als Gemenge gibt. Gewiß hat die Trockenfütterung ihre Vorzüge, aber sie eignet sich nicht für alle Rassen in gleicher Weise. Für Rassen mit weichem und reichem Gefieder ist die Weichfütterung angebrachter, wenigstens soll



Abbildung 6. Richtig behandelte Stachelbeerkräutchen.

man solche Rassen in der Mauer und bei der Aufzucht nicht ausschließlich trocken füttern.

Körner im engen Raume im Automaten zu verabreichen, halten wir für total falsch. Sehr zu empfehlen aber sind unter allen Umständen kleine Automaten für Erit und Holzlöcher oder Mischelkaff.

### Vorbereitungen des Imkers für das nächste Bienenjahr.

Von W. Schmidt. (Mit 2 Abbildungen.)  
I. Teil.

Wenn draußen in der Natur winterliche Ruhe herrscht und am Bienenstock aus dem geöffneten Flugloche ein leises, gleichmäßiges Summen anzeigt, daß die Sonnenvögelchen ohne Sorge dem Frühjahr entgegentreäumen, muß der Imker seine

Freistunden benützen, so manches für das Frühjahr und den Sommer vorzubereiten, das ihn im nächsten Jahre vorwärts hilft.

Jetzt werden die im Wabenstanz ober auf dem luftigen Boden verstaubten Wabenvorräte durchgehoben, und alles was alt, schwarz, voll Drohnenwert oder sonst nicht mehr ganz einwandfrei ist, verfällt dem Schmelztopf. Will der Imker nicht selbst das Ausschmelzen des Waxes vornehmen, so verpackt er alle Waben und Reste in einen Sad und schickt diesen in eine Wachspresserei. Er läßt sich für die alten Waben gute Kunstwaben in seinem Maß schneiden und ist so vieler Arbeit enthoben.

Ist der Imker oder sein Verein aber im Besitz einer Wachspresserei oder eines Wachserschmelztopfes, so verfährt er auf folgende Weise. Die Wachspresserei (Abb. 1 und 2) wird mit den abends vorher eingeweichten, zerbrochenen Wabenfüden gefüllt, erhitzt und tüchtig gepresst. Nur tüchtiges Pressen

liefert nach Professor Dr. Armbusters Untersuchungen genügend Ansbeute, die Wachserschmelztopfe ohne Presse lassen zuviel Wachs in den Resten. Auch beim besten Pressen bleibt noch etwas Wachs zurück. Deshalb kann man die Reste an Wachswarenfabriken verkaufen, die auf chemischem Wege mit Benzol oder Benzin die letzten Wachsreste gewinnen. Das ausgeschmolzene Wachs wird mit weichem Wasser erhitzt und muß dann ganz langsam abkühlen, damit sich die Schmutzreste unten absetzen. Hier können sie dann vom Wachsfluchen leicht abgetrennt werden. Das gewonnene schön gelbe Wachs verarbeitet der Bienenzüchter zu Kunstwaben. Er nimmt seine oder die Vereinspresse zur Hand. Während das Wachs mit wenig Wasser auf dem Feuer langsam schmilzt, bereitet er sich ein Lösmittel. Will er nicht zwei Eßlöffel Honig in einem Liter Wasser auflösen und einen guten Schuß Spiritus (nicht denaturiert) dazu als gutes, aber teures Lösmittel verwenden, so reibt er einige große Kartoffeln, wäscht das Geriebene in einem Liter Wasser aus und gießt das Dünne ab. Es ist dies ein sehr gutes Mittel, das Anleben der Waben zu verhindern. Magermilch oder Molken lassen sich auch gut verwenden, aber ihre Reste verursachen auf den Waben leicht Schimmelflecken, wenn nicht die gepressten Waben mit reinem Wasser abgewaschen werden. Um diese Unständigkeit zu vermeiden, verzichtet man lieber auf ein solches Lösmittel.

In die geöffnete Presse wird Lösmittel gegossen und der Deckel geschlossen. Damit das Lösmittel gut in jede Felle eindringt, fährt man beim Beginn der Arbeit mit einer Bürste über den Boden und Deckel der Presse, um jede Luftblase aus den Vertiefungen zu entfernen. Jetzt wird das Lösmittel ausgegossen und die Presse muß einen Augenblick abtropfen. In die geöffnete Presse gießt man nun mit einem zu übenden Schwung mittels eines Stielgefäßes Wachs über die ganze Bodenfläche der Presse (nicht drüber weg) und brückt den Deckel zu. Das hervorquellende Wachs, das sich in den Seitenrinnen sammelt, wird in das Wachsgefäß zurückgegossen und die Presse geöffnet. Vorsicht ist bei den ersten Versuchen nötig, um die Wabe nicht zu zerreißen. Gelingt es trotz aller Mühe nicht, die Wabe ganz zu erhalten, so hebt man die Gelenkköpfe aus und nimmt so den Deckel hoch. Gewöhnlich sitzt die Kunstwabe am Deckel und kann leicht abgehoben werden. Auf einer leuchtigen Bretterunterlage schneidet der Imker die gegossenen Waben nach einem Rähmchengröße in die gewünschte Größe. Stimmt seine Rähmchengröße mit der Presse überein, so kann gleich in der Presse mit dem Messer rund um den Deckel gefahren werden und die Wabe ist in der richtigen Größe in der Form. Zwischen die fertigen Waben kommt ein Stück unbedrucktes Zeitungspapier oder ein Stück Seidenpapier, damit sie nicht zusammenkleben.

Die Arbeit, die sich in der Beschreibung recht umständlich anhört, ist gar nicht so schlimm und macht bald viel Vergnügen. Man hüte sich, die Presse zu scharf zuzubücken oder gar auf den

Deckel zu schlagen, um dünne Waben zu erzeugen. Es werden dadurch nur die Pressplatten verbogen und die gefertigten Waben haben dicke Ränder. Wenn die Presse erst nach einigen Waben wärmer geworden ist, werden die Kunstwaben auch dünner. Ein geübter Presser wärmt die Pressplatten mit heißem Wasser an und stellt auch das Lösmittel warm, um recht dünne Kunstwaben zu erzielen. Über die Verwendbarkeit der gewonnenen Waben folgt später eine Arbeit.

### Neues aus Stall und Hof.

Beim Ausfahren des Stallmistes aus der Miststätte sollte sie niemals sauber bis auf den letzten Rest geleert werden. Es soll vielmehr auf der Sohle eine etwa 20 cm starke Schicht

des älteren, noch in Gärung befindlichen Mistes liegen bleiben. Denn dieser Mist entwickelt in seiner Gärung viel Kohlensäure, die dann auch den frisch hinzugekommenen Dung durchdringt und die Luft aus ihm verdrängt. Dadurch wird aber die Zerlegung des Dinges mit ihren starken Stickstoffverlusten ganz erheblich eingeschränkt, denn die den Stickstoffverlust herbeiführenden Bakterien brauchen Luft; wird sie ihnen entzogen oder durch Kohlensäure verdrängt, dann können sie ihre stickstoffzerlegende Tätigkeit nicht mehr ausüben. Der Stickstoff bleibt somit dem Dünger erhalten. Es ist somit möglich, mit ganz einfachen

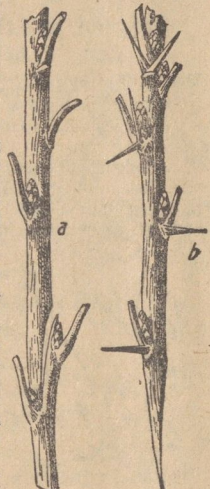


Abbildung 7. Stachelbeerbedelung. a) Wäldung, b) Edelreiß.

Mitteln große Mengen des teuren Stickstoffs der Wirtschaft zu erhalten. Nach Landstädter Versuchen kann hierdurch mehr Stickstoff im Dung verbleiben als durch allerlei chemische Konservierungsmittel. Das Einfachste und Natürlichste bleibt auch hier immer das Beste. W.

Reine rohen Kartoffeln und Rüben an tragende Stuten füttern. In der landwirtschaftlichen Praxis hat man beobachtet, daß infolge längerer Verabfolgung von rohen Kartoffeln

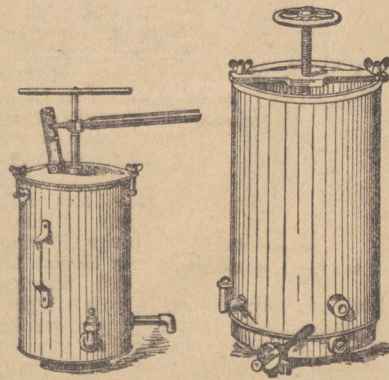


Abbildung 1. Dampfwaschschmelzer. Zum Verarbeiten des Waxes für das nächste Bienenjahr.

an tragende Stuten die dann geborenen Fohlen schlecht gedeihen. Vom ersten Tage an zeigen diese Tierchen dann bedeutende Schwäche in den Gliedern, tagelang können sie nicht aufstehen oder sich auf den Beinen halten, dann gehen sie auch lahm, und recht oft stellen sich auch Abzesse ein, die nur langsam heilen. Auch mit dem dauernden Verfüttern von Kunkelrüben an tragende Stuten hat man ähnliche Erfahrungen





gesammelt. Die Ursache liegt wohl in der großen Kalkarmut der Kartoffel- und Rüben- nahrung, die sich auf das junge Wesen im Mutterleibe natürlich schädlich äußern muß, so daß das Fohlen, falls nicht eine Fehlgeburt eintritt, schon krank geboren wird. Möglich ist es ja, daß ein Kochen und Dämpfen der Hackfrüchte nebst Kalkzusatz die schädliche Wirkung zu beseitigen vermag. Ein Versuch nach dieser Richtung hin müßte erst noch gemacht werden.

**Fleißiges Putzen der Kühe erhöht den Milchtrag,** und zwar, wie sehr sorgfältig angestellte vergleichende Versuche ergeben haben, um etwa 7 v. H. gegenüber solchen Tieren, die nicht geputzt wurden. Das Putzen soll täglich mit Karbidsäure und Striegel geschehen, wobei selbstverständlich leicht verletzbare Körperteile, wie Kopf, Euter, nicht mit dem Striegel berührt werden dürfen. Beim Putzen soll der Schmutz aus dem Striegel immer in Strichen auf dem Stallgang ausgeklopft werden, wie es beim Militär üblich ist. In die Streu darf der Schmutz nie entleert werden, denn er enthält oft Ungeziefer und Spuren einer Hautkrankheit. Leicht kann dann beim Niederlegen das Nachbarier angesteckt werden. Sind jedoch Ungeziefer oder Hautkrankheiten bei einigen Tieren festgestellt, dann müssen sie selbstverständlich zuerst geputzt werden. Noch besser, sie werden geohren und dann sachgemäß behandelt. In „Wagenseibels Tierarzneibuch“ mit seinem gediegenen, praktisch erprobten Inhalt (Verlag von J. Neumann, Neudamm Nm., 20. Auflage, 6 RM) sind verschiedene Mittel gegen Rinderläuse, Räude und andere Krankheiten angegeben. Dr. Gr.

**Von dem Verfüttern roher Kartoffeln an Schweine kann nur abgeraten werden.** Rohre Kartoffeln werden von den Schweinen weit schlechter als gedämpfte ausgenützt. Wenn dann später bei Gendüngung der Mist gewogen wird, wird sich leicht herausstellen, daß die Tiere erheblich weniger als bei der Mast mit gedämpften Kartoffeln zugenommen haben. Einen halben Zentner und mehr kann dieser Gewichts- ausfall betragen, und dann kommt natürlich die Einsicht zu spät. Die kostbaren Nährstoffe der Kartoffeln sind inzwischen längst auf den Mist gewandert. Deshalb muß auch in diesem Winter vor dem Verfüttern roher Kartoffeln, wenigstens an Schweine, gewarnt werden. Sj.

**Nicht zu viel Wasser den Ziegen geben.** Verschiedene Ziegenbesitzer suchen durch Verabfolgung von viel Getränk die Flüssigkeits- aufnahme der Ziege zu steigern in dem Glauben, daß dadurch bedeutend mehr Milch gewonnen wird. Das ist ein Irrtum. Milch besteht allerdings zum großen Teil aus Wasser, aber sie enthält auch nicht unerhebliche Mengen an Eiweiß, Fett, Milchzucker und Salzen, die niemals allein aus dem Wasser gebildet werden können. Viel Getränk steigert in erster Linie den Urinabfluß, wovon sich jeder leicht überzeugen kann, und schwächt den Körper auf. Durch zu starke Wasseraufnahme wird die Nahrung zu sehr verdünnt. Auch das Blut wird dann reicher an Wasser und ärmer an festen Bestandteilen und ist dann nicht mehr imstande, alle Organe und Gewebe des Körpers genügend zu ernähren. Durch zu starke Wasseraufnahme wird das Tier krankheitsanfälliger. Es darf daher aus all den angegebenen Gründen das Trinkbedürfnis der Ziege nicht durch allerlei Mittelchen gesteigert werden. E-w.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Die Keimkraft des Klee- und Luzerne-samens** über Winter feststellen zu lassen, sollte niemals unterbleiben. Am zuverlässigsten geschieht es durch die agrilkulturhemischen Versuchstationen der Landwirtschaftskammern. Die verhältnismäßig geringen Gebühren-Kosten machen sich reichlich allein schon dadurch bezahlt, daß der Landwirt nunmehr in die Lage versetzt ist, die Ausaatmenge bei seinen Klee-samen festzustellen. Besonders nach solchen Jahren wie dem vorigen, in dem vielerorts der Klee- und Luzerne-samen nicht gut eingebracht worden ist, muß vor der Ausaat immer erst eine Keimprobe durchgeführt werden, da man bei der

Ausaat mit einer verminderten Keimkraft rechnen und dementsprechend härter säen muß. Die Ein- sündung der zu unterjüngenden Sämerei geschieht am besten schon im Dezember oder Januar, weil dann die Station nicht so stark in Anspruch genommen ist und sie somit rechtzeitig das Ergebnis mitteilen kann. E-w.

**Ein gut genährter Baum entleibt sich im Laufe der Jahre weit eher des Ungeziefers als ein schlecht genährter.** Das gilt besonders von der Schilblaus, aber auch von anderen Schädlingen. Selbstverständlich können hierbei auch Bes- springungen und Reinigen der Rinde die Schädlings- belämpfung wirksam unterstützen, aber über all das darf die Ernährung nicht vergessen werden. Zur Ernährung rechne ich aber auch die Ver- sorgung des Baumes mit der nötigen Feuchtigkeit. So wird es wenig beachtet, daß selbst in nieders- chlagsreichen, schneereichen Wintern der Boden unter dem Baume sich dann in einem Zustande größerer Trockenheit befinden muß, wenn die Bodentrüme gefroren ist und das Wasser nicht in die Tiefe einsinken kann. Daher ist nach solchem Winter, wenn ihm ein trocknes Frühjahr folgt, ein Bewässern sehr angebracht. Aus demselben Grunde sollte auch die Rasennarbe, in der etwa der Baum stehen sollte, umgebrochen werden. Sie verschluckt zu viel Wasser. Die Düngung hätte über Winter bei offenem Wetter zu erfolgen. Auf das Ar (100 qm) kann man immerhin 4 kg Thomasmehl oder Superphosphat und die gleiche Menge eines hochprozentigen Kalialzuges aus- streuen und flach einbringen, und fehlt es dem Boden an Kalk, dann ist eine Gabe von 25 kg Branntkalk (Wstall) oder der doppelten Menge an kohlen-saurem Kalk angebracht, die etwa alle vier Jahre wiederholt wird, und weil im Boden wohl immer Stickstoff fehlt, ist auch eine Gabe von 4 kg schwefel-sauren Ammoniak durchaus am Platze, das Ammoniak darf selbstverständlich nicht mit dem Kalk in Berührung kommen und muß flach untergebracht werden. Sehr viele Krankheiten, sehr viele Fehlerlein sind auf den Nährstoffmangel im Boden zurückzuführen. Nur gut genährte und gut gepflegte Bäume tragen auch reichlich. Ws.

**Abgefallenes Laub aus dem Garten ent- fernen.** Ob über Winter im Garten das Laub entfernt werden oder ob es liegen bleiben soll, das ist eine lang umstrittene Frage. Gewiß, das Laub düngt, aber auf die schwache hängende Wirkung ist man heute nicht allein angewiesen. Zudem wissen wir ja, daß das Laub, ehe es im Herbst vom Baume fällt, alle Nährstoffe an den Baum zurückgegeben hat. Von einer großen hängenden Wirkung kann keine Rede sein. Jedoch lodert das Laub den Boden und bereichert ihn an Humus. Andererseits darf aber nicht verkannt werden, daß die verderblichsten Obstpläne, wie Schorf oder Füllklobium, auf dem Laub über- wintern. Es muß deshalb, wo dieser Pilz allein schon vorkommt, verlangt werden, daß alles Laub im Herbst, spätestens aber über Winter, zusammengehaßt und dem Komposthaufen zu- geführt wird, wo es unter Zusatz von frisch gelöschtem Kalk sich bald zersetzen wird. Sj.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Am viel und gute Butter zu erhalten,** muß zunächst der Rahm den richtigen Säuerungsgrad erhalten, den man am besten durch den Ge- schmack feststellt. Er muß bei einer Temperatur von 15° C in etwa 18 bis 24 Stunden reif werden, andernfalls kann der Rahm leicht ver- derben. Durch Hinzufügung eines Säureweckers läßt sich die Säuerung leicht in die richtigen Wege leiten. Weiterhin ist die Anfangs- temperatur beim Buttern wichtig. Es sollte bei 13,5 bis 15° C gebuttert werden, wobei die richtige Temperatur bald durch eigene Beob- achtung gefunden werden wird. In der kalten Jahreszeit wird man mit etwas höherer An- fangstemperatur als in der warmen zu buttern beginnen. Die Butterungsdauer soll 30 bis 45 Minuten betragen. Wenn aber der Rahm von altmalkenden Kühen stammt oder wenn viel Schachtelbalm (Dumock) verfüttert worden ist, buttert der Rahm schwer oder überhaupt nicht. In diesem Falle kann man durch Herabsetzung der Butterungstemperatur doch noch zum Ziele kommen und eine befriedigende Butterausbeute erlangen. W.

**Schellfisch mit Sauerkraut.** Nachdem der Fisch sauber zurechtgemacht wurde, bestreut man ihn mit etwas Salz und tröpfelt Essig oder Zitronensaft darüber. So bleibt er eine Stunde stehen, muß inzwischen mal gewendet werden. Dann wird er in Salzwafler, dem man eine Zwiebel, Lorbeerblatt und Gewürz zusägte, gekocht und in Stücke zerteilt. Nun macht man eine helle Mehlschwitze, füllt etwas von dem Fischkochwafler und etwas Milch sowie 125 g geriebenen Parmesankäse dazu, legt die Fisch- stücke in die Soße und erhitst alles nochmal, ohne kochen zu lassen. In einen Topf schichtet man abwechselnd Sauerkraut, klein geschnittene Äpfel und Zwiebeln sowie etwas Fett, am besten Schmalz, bis alles verbraucht ist. Dann gießt man etwas Wasser darüber, legt einen fest schließenden Deckel auf den Topf und kocht das Gericht bei schwacher Flamme eineinhalb Stunden. Der Fisch wird in der Mitte einer größeren Schüssel angerichtet und das Sauerkraut im Kranz herum gelegt. Man reicht Salzkartoffeln dazu. M. St.

**Erdbeerenpflanze.** Der Boden einer Glasschale wird dicht mit Ananasstückchen belegt und Zucker darüber gestreut. Darauf tut man eine dicke Schicht geschlagene Schlagahne, die mit fein geriebenem Pumpernickel bestreut wird. Dann kommt eine Schicht von eingemachtem Sauerkirchsen oder Rumfrüchtchen. Darauf richtet man Schlagahne bergartig an und legt auf die abgeplattete Spitze Johannisbeeren- oder Quitten- gelee. Zum Schutz wird die Speise dick mit geriebener Schokolade bestreut. E. v. B.

**Hörnchen.** 250 g Weizenmehl, ebensoviel gekochte, geriebene Kartoffeln, drei Eier, 125 g Zucker, 100 g geschmolzene Butter, ein Päckchen Vanillin und ein Backpulver verrührt man tüchtig miteinander und rollt den Teig aus. Dann legt man einen Teller auf den Teig und schneidet eine runde Platte aus. Diese teilt man in acht Teile, so daß Dreiecke entstehen. Auf die breite Seite legt man eine beliebige Füllung, Nus, Mandel- oder auch Nußfülle, bestreicht die Ränder mit Eiweiß, rollt den Teig zusammen und gibt ihnen die nötige Rundung. Auf gefettete Bleche legen und schön goldgelb backen. Dann bestreicht man sie mit Zuckerfuß. Die Masse ergibt ungefähr 40 Hörnchen. M. St.

**Schokoladenkücheln.** 200 g Butter rührt man schaumig, gibt 125 g Zucker, 100 g geriebene Schokolade, 375 g Mehl, ein bis zwei ganze Eier und ein halbes Backpulver dazu und wirkt einen Teig daraus, dem man dünn ausrollt. Mit Blechformen rührt man Johann Figuren aus und bäckt sie bei mäßiger Hitze. E. S.

### Neue Bücher.

**Schädlingsbekämpfung.** Grundlagen und Me- thoden im Pflanzenschutz. Von Dr. Walter Trappmann, Regierungsrat an der Biologischen Reichsanstalt. Mit 64 Abbildungen. Verlag von S. Hirzel in Leipzig. 1927. Preis gebunden 20 RM, gebunden 22 RM.

Das umfassende Werk enthält alles Wissenswerte über die Schädlingsbekämpfung in der Land- und Forstwirtschaft. Es wird deshalb Leser und Interessenten wie Lehrer und Schüler der Landwirtschaft in jeder Hinsicht zufriedenstellen und über dieses wichtige Gebiet gut unterrichten und beraten. In leichtverständlicher Darstellung werden hier die Ziele des Pflanzenschutzes und die Bekämpfungsarten der Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschädlinge durch Kulturmaßnahmen, biologische Bekämpfung, chemische Bekämpfung mit physikalischen und gemischten Mitteln in Form von Spritz-, Stäub-, Vergiftungs- und Rädermitteln erläutert. Gute photographische Aufnahmen tragen wesentlich zur Brauchbarkeit des Buches bei und ergänzen den vorzüglichen Text aufs beste. Es ist dankbar zu begrüßen, daß in der Pflanzenschutzlehre, einer unserer jüngsten Wissenschaften, die Grundlagen der Bekämpfungsmethoden in vorliegendem Buche zusammengefaßt und klargelegt sind. Es kann die Anschaffung des Werkes wirklich jedermann empfohlen werden. Dipl.-Ldw. A.



## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besizer eines Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Pfg. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erlaßt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Ich beabsichtige, meinen mitteljährigen Arbeitsochsen von etwa 16 Zentner Lebendgewicht zu mästen. Als Futter stehen zur Verfügung Runkelrüben und gutes Haferstroh. Eignet sich Hafer zur Mast oder ist es ratamer, den Hafer zu verkaufen und anderes Kraftfutter anzukaufen? Wie hoch muß die Kraftfuttermenge zweckmäßig je Tag bemessen sein? H. W. in H.

**Antwort:** Der Hafer ist für Mastzwecke durchaus geeignet, stellt sich aber in der Regel zu teuer. Wir würden zu dessen Verkauf raten und zur Beschaffung anderer Kraftfuttermittel. Für die Zwecke der Mast eignen sich sehr gut Schrot von Ackerbohnen, Erbsen und Sojabohnen; auch Mais kann als gutes Kraftfutter angesehen werden. Ferner kommt hierfür Delkuchen in Betracht, und zwar Erdnußkuchen, Sesamkuchen und Sonnenblumenkuchen. Die Auswahl wird am besten mit Rücksicht auf die Beschaffungsmöglichkeit und die Anschaffungspreise getroffen. Es dürfte sich unter allen Umständen empfehlen, ein Gemisch zu verfüttern, und zwar in trockener Form. Als Tagesgabe für Ihren 16 Zentner schweren Ochsen kommt eine solche von 5 bis 7 kg in Frage. Dr. Vn.

**Frage Nr. 2.** Mein fünf Tage altes Kalb atmet sehr schnell, schwitzt, und die Nasenlöcher sind stärker geöffnet. Sonst ist das Tier gesund. Was ist dagegen zu tun? R. R.

**Antwort:** Stellen Sie das Kalb in einen gut ventilerten Stall, geben Sie ihm vorläufig nur wenig Bewegung. Versuchen Sie Heufarnenübungen. Vielleicht handelt es sich nur um eine Schleimansammlung in den oberen Luftwegen. Dr. F.

**Frage Nr. 3.** Mein Schwein, sieben Monate alt, fällt uns seit ein paar Monaten durch dauerndes starkes, weißlich hörbares Röcheln, in der Art des Schnarchens, auf. Die Fresslust ist gut. Handelt es sich hier um eine Krankheit, und was ist eventuell dagegen zu tun? M. M. in B.

**Antwort:** Derartige Erscheinungen können auftreten bei Erkrankung des Kehlkopfes und der Luftröhre sowie bei Herzkrankheiten. Versuchen Sie es zunächst mit naturgemäßer Haltung, d. h. trockenes Lager auf Holzspritzböden, frische Luft im Stalle, täglich mehrstündiger Auslauf ins Freie, damit das Tier sich ordentlich auslaufen, wühlen und Erde fressen kann. Das gehört nun einmal unbedingt zur rationalen Aufzucht. Reichen Sie ferner Futter nur in Breiform, aber kein Suppenfutter, und geben Sie das Getränk vor dem Fressen. A.

**Frage Nr. 4.** Meine Ferkel bekommen stets, wenn sie einige Wochen abgesetzt sind, Husten und Durchfall und gehen dann mit der Zeit ein. Worin ist die Ursache dieses Leidens hier zu suchen? F. Sch. in Gr.-R.

**Antwort:** Husten kann hervorgerufen werden durch Krankheit des Kehlkopfes, der Luftröhre und deren Verzweigungen, der Lunge und des Brustfelles. Es dürfte wohl in Ihrem Falle eine starke Erkältung vorliegen, gegen die es kein besseres Mittel gibt, als daß Sie die Ferkel täglich mehrere Stunden lang hinauslassen, damit sie sich dort auslaufen, sich sonnen, wühlen und Erde fressen können, weil das nun einmal ganz unbedingt erforderlich ist, wenn man gesunde Tiere aufziehen und Glück in der Schweinezucht haben will. Bei dem dauernden Eingeperrtsein müssen ja Ihre Tiere verkümmern, verweichlichen und krankheitsanfällig werden. Dann im Stalle trockenes

Lager, allenfalls auf Holzspritzböden, kein Betonfußboden, Futter nur in Form eines steifen, kalten Breies geben, das Getränk erhalten die Tiere vor dem Fressen. Lassen Sie sich vom Verlage von I. Neumann, Neudamm, Bez. Sfo., das kleine Buch „Lenke, Schweinezucht“, kommen, Preis 1 RM, die kleine Ausgabe macht sich bezahlt. X.

**Frage Nr. 5.** Mein einjähriger Wolfshund zuckt seit etwa vier Monaten abwechselnd einmal links, ein andermal rechts an den Vorderfüßen, hauptsächlich bei Witterungsumschlag, jedoch nur, wenn er steht und liegt. Auch sind seine Augen immer rot. Der Hund ist sonst kräftig und munter. Er hat guten Appetit und läuft tüchtig. Was kann ich gegen die nervösen Zuckungen tun, und worauf sind sie zurückzuführen? A. A. in H.

**Antwort:** Ihr Hund leidet an nervöser Staupen. Lassen Sie von Ihrem Tierarzt Rhynodal-Einspritzungen machen und unterstützen Sie diese Behandlung durch Verabreichung von Rhynodal-Tabletten acht Tage lang. Gegen die Bindehautentzündung wenden Sie Waschungen mit dreiprozentiger Boräure an. Vet.

**Frage Nr. 6.** Meine dreijährige Dackelhündin leidet seit etwa dreiviertel Jahr an Feträube. Alle bisher gebrauchten Mittel waren erfolglos. Immer wieder zeigen sich neue Knötchen, die nach dem Baden verschwinden, aber kahle Stellen hinterlassen. Auch hat das Tier einen häßlichen Geruch dadurch an sich. Was ist dagegen zu machen? E. R. in Sch.

**Antwort:** Lassen Sie zunächst einmal durch einen Tierarzt feststellen, ob es sich nicht doch um wirkliche Räude handelt. Die sogenannte „Feträube“ ist gar keine Räude, da sie nicht durch Milben bedingt ist. Aber auch sie kann sehr hartnäckig in der Behandlung sein. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt Fowlerische Lösung verschreiben, um die äußerliche Behandlung auch innerlich zu unterstützen. Vet.

**Frage Nr. 7.** Meine Kaze hat Nisse im Fell. Was ist dagegen zu tun? Kann man die evtl. von Ihnen empfohlenen Mittel auch bei Menschen anwenden? R. R. in B.

**Antwort:** Die wirkungsvollsten Mittel gegen Läuse und ihre Brut sind Nisse und Eineps. Beim Einreiben muß man darauf achten, daß von der Flüssigkeit nichts in die Augen kommt. Auch beim Menschen können diese Mittel angewandt werden. Vet.

**Frage Nr. 8.** Ich hatte ein Stückchen Hafer ausgesät und möchte diesen künstlich, da ein Dreieck sich nicht verlohnt, grün abfüttern. Wann ist der beste Zeitpunkt zum Säen? Kann ich den Hafer reif werden lassen und dann als Häcksel verfüttern? Mein Pferd verdaut die Haferkörner nicht, weil es zu gierig frißt. Ich habe infolgedessen bis jetzt nur Haferschrot gefüttert. W. B. in R.

**Antwort:** Gegen die Verfütterung von grünem Hafer bestehen Bedenken nicht. Der Zeitpunkt des Säens muß aber so gewählt werden, daß die Halm- und Blattmasse noch nicht so sehr verhärtet ist. Der beste Zeitpunkt ist bei Beginn der Rispenbildung. An und für sich bestehen keine Bedenken dagegen, den Hafer reif werden zu lassen und ihn dann als Häcksel zu verfüttern. Garbenhäcksel wird in vielen Gegenden an Pferde verfüttert. Da Ihr Pferd aber die ganzen Haferkörner nicht verdaut, dürfte ein Reifwerdenlassen sich in Ihrem Falle nicht empfehlen. Dr. Vn.

**Frage Nr. 9.** Bei einem Pflaumenbaum, der seit drei Jahren keine Pflaumen mehr trägt, rollen sich im Frühjahr, wenn der Baum grünt und die Blätter noch nicht richtig ausgewachsen sind, die Blätter zusammen. Steht der Baum in Blüte, so finden sich unzählige Fliegen mit rotem Leib und schwarzbespitztem ein. Der Baum ist ferner überhäuft mit hellgrünen Blattläusen, die den ganzen Sommer hindurch nicht zu vertreiben sind. Die Blattläuse verbreiten sich über den ganzen Garten und besallen auch die Äpfel-, Birnen- und Kirschbäume, deren Blätter gleichfalls schwarzfleckig und gerollt erscheinen. Auch sind die

Früchte nicht ausgewachsen. Einige erkrankte und zusammengerollte Blätter sende ich zur Ansicht ein. Der Boden ist leichter Sandboden. Im Sommer wird der Garten mit dem Abflußwasser aus dem Hause gegossen. Was kann ich tun, um das Ungeziefer zu vertreiben? D. R. in B.

**Antwort:** Das eingesandte Apfelblatt war vom Fusikladiumpilz befallen. Das Pflaumenblatt, außer den Saugstellen, die von Blattläusen herrühren, war mit einem Pilze, der die sogenannte Schrotschüßkrankheit erzeugt, befallen. Das starke Auftreten des Fusikladiumpilzes ist durch den nassen Sommer sehr gefördert worden. Die Bekämpfung des Pilzes besteht in dem sorgfältigen Zusammenhaken und Vernichten des Laubes. Die am stärksten befallenen schorgigen jungen Triebe sind im Winter abzuschneiden und zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, kurz vor Ausbruch der Knospen, sind Äpfel- und Birnbäume mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Nach der Blüte und in Abständen von vierzehn Tagen bis vier Wochen sind diese mit einiprozentiger Kupferkalkbrühe zu behandeln. Hierbei ist zu beachten, daß die Äpfelblätter an der Oberseite, die Birnblätter an der Unterseite getroffen werden. Das Bespritzen wird zu gleicher Zeit beim Steinobst durchgeführt, nur muß dann die doppelte Menge Kalk hinzugefügt werden, also auf 100 Liter 4 kg statt 2 kg im Winter. Ferner auch auf 100 Liter 2 kg statt 1 kg im Sommer. Gegen die Blattläuse spritzen Sie im Winter bei Kernobst mit zehn- bis fünfzehnprozentigem Obstbaumkarbolineum, bei Steinobst mit zehnprozentiger Brühe. Sie können diese Spritzungen auch einige Tage vor der Kupferkalkspritzung vornehmen, müssen dann jedoch beim Kernobst höchstens mit zehnprozentiger und beim Steinobst nur mit fünfprozentiger Brühe vorgehen. Die roten Fliegen sind wahrscheinlich Weichkäfer, die den Blattläusen eifrig nachstellen und demnach zu schonen sind. Rg.

**Frage Nr. 10.** Hat es Zweck, etwas gegen Gummifluß an einem Kirschbaum zu unternehmen? Im bejahenden Falle: Was ist zu tun? Es handelt sich um einen im Herbst 1925 gepflanzten Mittelstamm der Spätschönen süßen Knorpelkirsche. Das in Frage kommende Gelände des hiesigen Gartenbauvereins hat kalten Boden und einen hohen Grundwasserstand. Mein Garten liegt aber am höchsten. An dem Kirschbaum wird man erst in 1,50 m Tiefe auf Grundwasser stoßen. — Kann ich ferner einen dicht an einer Laubwand gen Süden gepflanzten Pfirsichbusch, den Spätschönen „Eisernen Kanzler“, den Winter über uneingebedeckt stehen lassen? Der Busch hat seit Herbst 1925 einen beträchtlichen Umfang bekommen. H. R. in B.

**Antwort:** Daß der Baum schon so schnell vom Gummifluß befallen wird, ist ein Zeichen des ungeeigneten Standortes. Wir würden Ihnen raten, den Baum im Frühjahr zu schröpfen. Es wird zu jeder Seite der Wunde ein Schnitt, nur durch die Rinde und etwas länger als die Wunde selbst, geführt. Die Wunden werden einige Male mit Essigwasser ausgewaschen. — Der betreffende Pfirsich ist winterhart. Es ist jedoch anzuraten, an der Südseite des Busches einige Kiefern- oder Fichtenzweige zu stecken, die bis zur Spitze reichen müssen, damit die Sonne im Februar bis März den Baum nicht schädigen kann. Rg.

**Frage Nr. 11.** In meinem Hausgarten wächst ganz kurzes Moos. Was ist die Ursache, und was muß ich tun, um das Moos restlos beseitigen zu können? B. S. in H.

**Antwort:** Moos siedelt sich auf Rasenflächen mit Borliebe dort an, wo der Rasen schon sehr alt und wenig gedüngt ist. Es hilft hier nur das Umgraben im Herbst bei vorheriger kräftiger Düngung und Neuanfaat im Frühjahr. Wollen Sie dieses nicht tun, so harken Sie im zeitigen Frühjahr mittels Eisensharke das Moos aus und säen auf die Rasenstellen Gras ein. Ist die Fläche klein, so wird über dem Samen zum Schutze am besten Erde gestreut. Als Neuanfaat auf umgegrabenem Lande empfiehlt sich aber besser Rasen. Rg.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag I. Neumann, Neudamm (Bez. Sfo.).

